



CUT

BERICHT EINER
SELBSTVERLETZUNG

PATRICIA McCORMICK



Patricia McCormick

Cut

Bericht einer Selbstverletzung.

Aus dem Amerikanischen von Alexandra Ernst

190 Seiten; 7,90 €

ISBN 978-3-596-80461-0

Ab 9. Jahrgangsstufe

Unterrichtsentwurf von Stefan Schallenberger

Leseprobe

Zweimal am Tag haben wir Gruppe. Die Gruppentherapie ist laut einer Broschüre, die man im Sekretariat bekommt, »die Basis der Behandlungsphilosophie« hier auf dem Idiotenhügel. Das Haus heißt in Wirklichkeit »Bergidylle«, obwohl es hier gar keine Berge gibt. Meine Zimmergenossin Sydney, die für alles und jeden Spitznamen erfindet, kam auf die Idee mit dem Idiotenhügel. Mich nennt sie nur S.T., die Abkürzung für Schweigetherapie.

Wir sind hier übrigens »Gäste« und die Gründe, aus denen wir hier sind, werden vor allem nicht »Probleme« genannt. Die meisten der Mädchen hier sind magersüchtig. Das sind die Gäste mit Ernährungsschwierigkeiten. Es gibt auch ein paar Drogenabhängige, die Gäste mit Suchtgefährdung. Der Rest von uns, so wie ich,

ist ein zusammengewürfelter Haufen Irrer. Wir sind die Gäste mit Verhaltensauffälligkeiten. Die Krankenschwestern heißen nur Helferinnen, und selbst dieser Ort hier wird nicht als das bezeichnet, was er ist – eine Klapsmühle –, sondern als Therapieeinrichtung.

In der Gruppe gibt es keine feste Sitzordnung, aber die Leute setzen sich meistens entsprechend ihren Problemen zusammen. Die Gäste mit Ernährungsschwierigkeiten – Tara, ein spindeldürrer Mädchen, das immer eine Baseballmütze trägt, um die Stelle an ihrem Kopf zu verdecken, wo ihr die Haare ausfallen; Becca, genauso dünn, die nach einem Herzinfarkt direkt aus dem Krankenhaus hierher kam und weiße Kindersöckchen trägt, die um ihre Fußgelenke schlackern; und schließlich Debbie, ein ungeheuer übergewichtiges Mädchen, das angeblich schon am längsten hier ist – die drei also sitzen in orangefarbenen Plastikstühlen links neben Claire, der Gruppentherapeutin. Die Gäste mit Suchtgefährdung – Sydney, die behauptet, dass sie von jeder Droge abhängig ist, die sie jemals ausprobiert hat, und Tiffany, die völlig normal wirkt, die aber zwischen dem Gefängnis und dem Idiotenhügel wählen musste, weil sie Crack genommen hatte, sitzen gemeinsam auf der anderen Seite, rechts von Claire.

Ich sitze alleine. Ich suche mir den Stuhl aus, der am weitesten von Claire entfernt und ganz nah am Fenster steht. Das Fenster wird übrigens niemals geöffnet, auch wenn es im Zimmer vierzig Grad heiß ist.

Als Claire heute fragt, wer anfangen möchte, beschließe ich, die Reihenfolge der Autos auf dem Parkplatz auswendig zu lernen. Braun, weiß, weiß, blau, beige. Braun, weiß, weiß, blau, beige.

»Also gut, Mädels«, sagt Claire. »Wer möchte anfangen?« Claire legt ihre Finger zu einer Art Zelt zusammen und wartet. Ich lehne mich auf meinem Sitz zurück, wie üblich im toten Winkel, sodass sie mich nicht sehen kann.

Tara zupft an ihren Haaren. Debbie glättet ihr Sweatshirt über ihrem Bauch und Becca gleitet von ihrem Stuhl hinunter und lässt sich zu Debbies Füßen auf dem Teppich nieder. Sie sitzt im Schneidersitz, wie eine Pfadfinderin. Niemand antwortet.

Zum Buch

Die 14-jährige Schülerin Callie ist wegen Selbstverletzungen Patientin in einer psychiatrischen Klinik. Doch sie schweigt konsequent. Alle Details ihrer Umgebung nimmt sie sensibel auf. Viel erfährt man auf diese Weise vom Alltag, den Mitpatienten (»Gästen«) in der Klinik »Bergidylle«, die von den Betroffenen nur »Idiotenhügel« genannt wird, von den verschiedenen Betreuerinnen, die ganz unterschiedlich sensibel mit den ihnen Anvertrauten umgehen.

In deutlichem Widerspruch zu ihrem nach außen hin fortgesetzten Schweigen steht die genaue Schilderung von Callies Wahrnehmung und ihrem Empfinden, einschließlich gelegentlicher Rückblenden, vor allem in ihr Familienleben rund um Vater, Mutter und den asthmakranken kleinen Bruder Sam. Quasi doppelt adressiert redet sie zunächst innerlich in kurzen Passagen ihre Therapeutin mit *du* an, sodass Leser unversehens in die Rolle des Helfenden und Ergründenden geraten. Und so wird man immer mehr in eine Erzählung hineingezogen, die einen nicht mehr loslässt.

Spannend und genau erfährt man die Welt aus Callies Sicht und denkt sich so weit in sie hinein, dass die Ursachen und Effekte ihrer Selbstverletzungen ein Stück weit erfahrbar werden. Formal reizvoll an dem Jugendbuch ist die Kontrastierung von Callies Innen- und Außenwelt und der erzählerische Prozess ihrer Annäherung aneinander.

Patricia McCormick hat ein Thema aufgegriffen, das einzelne Schülerinnen und Schüler direkt betreffen könnte, das aber vor allem Einblick in seelische Verletzungen in der Phase der Pubertät gibt, einem Zeitraum, in dem für alle Jugendlichen wie für Callie auch »Normalität« ganz neu bestimmt werden muss. Rund um die Hauptfigur werden außer dem intimen Blick in ihr Denken und Fühlen auch die unterschiedlichen, sich entwickelnden Beziehungen zu Erwachsenen und Gleichaltrigen dargestellt.

Für die Behandlung im Unterricht wird, neben einem Akzent auf den formalen Aspekten der literarischen Umsetzung, vor al-

lem eine themenzentrierte Auseinandersetzung vorgeschlagen, die auch handlungs- und produktionsorientiert inszeniert wird, um dem unterschiedlichen Selbstbezug der jungen Leserinnen und Leser Rechnung zu tragen.

➔ Textanalyse

➔ Didaktische Überlegungen

➔ Methodische Vorschläge

Inhalt und Aufbau

Das erste Kapitel von drei schlicht durchnummerierten Kapiteln (S. 7–77) zieht die Leser in das Schweigen und die Gedanken- und Empfindungswelt von Callie hinein. Ort des Geschehens ist die Klinik *Bergidylle*; dorthin wurde Callie aufgrund der selbst zugefügten Schnittverletzungen an den Armen gebracht. Wie viel Zeit sie eigentlich dort verbringt, bleibt offen; der tägliche Rhythmus der geschilderten Wahrnehmungen, des Wechsels von Gruppen- und Einzeltherapie und der Zeiten freierer Taggestaltung bestimmen den Fluss des Geschehens weitestgehend ohne deutliche Markierungen über Tage und Wochen hinweg. Das Kapitel endet mit den ersten wenigen gesprochenen Worten Callies gegenüber ihrer Therapeutin; sie stellen eine klare Zäsur dar auf dem vielschichtig dargestellten kleinschrittigen Weg zur Heilung.

Im zweiten Kapitel (S. 68–178) werden weitere Hürden genommen: Zunächst stockend, dann flüssiger erzählend kommt Callie den Hintergründen ihrer gegenwärtigen Situation näher. Markantes Ereignis in der Vergangenheit ist dabei der Tag, an dem ihr Bruder Sam mit ihr alleine zu Hause war und erstmals einen lebensbedrohlichen Asthmaanfall erlitt. Callie – vollkommen über ihre Maßen gefordert – musste handeln und holte Vater und Mutter herbei, die beide nicht zu Hause waren, obwohl Sams Arzt sie zuvor gewarnt hatte. Sam wurde gerettet, Callie blieb und bleibt jedoch das Gefühl unendlicher Schuld an Sams schrecklichen Anfall.

Diese Ereignisse werden nun aus der Sicht Callies rekonstruiert, ihre Gefühle und ihre Einblicke in die Situation kommen sukzessive zur Sprache einschließlich der Schmerzen und der Erleichterung, die das Sprechen darüber mit sich bringt. Parallel dazu bekommt man mit Callie zunehmend Einblick in die Situationen der anderen »Gäste« – bis hin zu der Formulierung eines ersten *wir*, mit dem mehr Offenheit im Gruppengespräch der Mädchen einher geht und das auch als gelegentlich fortgesetztes

Erzähl-Wir die Ich-Perspektive erweitert. Quasi selbstverständlich wird dem Leser die Situation auf dem »Idiotenhügel« zur verständlichen »Normalität«, innerhalb derer die Teenager dort leben.

Kapitel drei (S. 169–190) führt schließlich eine Callie vor, die erstmals im Gegensatz zu ihrem zuvor eher passiven und den Gang der Dinge fast statisch erduldem Verhalten handlungsfähig wird. Ein klares Ziel vor Augen verlässt sie in rasendem Lauf bis hin zur physischen Erschöpfung die Klinik, um ihren Vater zu sehen. Die spannende Begegnung fokussiert als dramaturgischer Höhepunkt das Schuldthema und gibt dem Vater Verantwortung für das damalige Geschehen – Callie fällt der sprichwörtliche Stein vom Herzen. In der Folge schreitet ihr Erkenntnisprozess fort. Klar entscheidet sie sich für eine Rückkehr zum »Idiotenhügel« – »Für eine kleine Weile« –, zurück in die gewachsene Geborgenheit des normalen Miteinanders dort, aber auch zurück auf den anstrengenden Weg hin zur Heilung, die ihr als erstrebenswertes und erreichbares Ziel nunmehr klar vor Augen steht.

Eine detaillierte tabellarische Inhaltsübersicht findet sich am Ende dieses Modells im Anhang.

Erzähler und Erzählperspektive

Die Autorin lässt ihre Erzählerin zunächst zwischen einer weit durchgehaltenen Ich-Perspektive und einigen Du-Adressierungen versehenen Passagen wechseln, quasi als »Innerer Dialog«. Das birgt eine Kreuzdynamik (die darauf beruht, dass *ich* und *du* deiktische Pronomen mit ihrer Spezifik der referenziellen Ungebundenheit sind):

Einerseits lädt das *Ich* zur Identifikation mit der Protagonistin ein und lässt den Leser dadurch an ihrem inneren Empfinden teilhaben. Das *Du* spricht dabei innerhalb der Erzählung eine weitere Figur – wie deutlich wird, die der Therapeutin – an.

Andererseits wird das identifikatorische Potenzial des *Ich* zu-

rückgewiesen, indem mit dem *Du* neben einer weiteren Figur innerhalb der Erzählung auch der Leser selber angesprochen erscheinen mag. Er wird – ähnlich wie durch die Ich-Formulierungen – zum vertrauten Kenner des inneren Empfindens von Callie und weist Identifizierung mit ihr gleichzeitig zurück.

Diese überkreuzweisen Adressierungen des Textes erzeugen jenen Bann und jene Vertrautheit, in die der Leser gezogen wird. Er wird hineingezogen in das Innere der Protagonistin, ohne in ihm aufzugehen, er wird intimster Kenner, und bleibt als Gegenüber dennoch auf Distanz. Das erzeugt Verständnis, gleichzeitig aber auch den objektiveren Standpunkt desjenigen, der nicht direkt betroffen ist, der die Dinge aus einer anderen Sicht wahrzunehmen in der Lage ist, der sieht, wo Callies Probleme liegen und Chancen der Heilung erkennt.

Erst im weiteren Verlauf der Erzählung lässt die Autorin zunehmende Klarheit über den Bezug von *Ich* und *Du* im Erzählkonzept gewinnen. Sie baut das Beziehungsgeflecht, innerhalb dessen das *Ich* steckt, aus; der Bezugspunkt der Therapeutin bekommt Kontur und wird wichtiger; die Therapeutin wird auf der Ebene direkter Rede mit *Sie* angesprochen und Callie verfällt selbstverständlicher in das die anderen »Gäste« einschließende *Wir*.

Die immer wieder in die gedankliche Schilderung eingewobenen Passagen direkter Rede erhöhen die Authentizität des Geschilderten. Während sich die Figuren in Callies Umgebung in direkter Rede äußern können, kommt die Protagonistin selber erst ab dem Ende des ersten Kapitels in dieser Form zu Wort.

Erzählte Zeit und Erzählzeit

Es gibt wenige klare Angaben im Text, die die erzählte Zeit präzise erfassen ließen. Die Erzählung folgt den subjektiven Eindrücken des Mädchens, ohne dass äußere Abfolgen strikt eingehalten würden – es scheint zeitliche Lücken zu geben. Bezugspunkte sind die einzelnen Sitzungen, einzelne Mahlzeiten, einzelne Be-

schäftigungen und einzelne Orte innerhalb der Klinik, ergänzt um gelegentliche relative Bezugspunkte wie abends, nachts oder morgens. Insgesamt wird zeitraffend erzählt.

Eine absolute Zeitreferenz verortet das Geschehen im Frühjahr: Tiffany wird am 27. März, einem Mittwoch, entlassen, und hat sich einen Monat in der Klinik aufgehalten. Weitere gelegentliche Hinweise im Text deuten auf den Übergang der Jahreszeit Winter zum Frühling hin (z. B. »Es schneit.« (S.119), »kahlen Äste« (S.142), »Der Schnee ist geschmolzen« (S.151), »dass bald der Frühling kommt« (S.151)) Auch durch diese absoluten Zeitreferenzen wird deutlich, dass sich der geschilderte Aufenthalt Callies in der Klinik über einige Wochen erstreckt.

Der in den Rückblenden erinnerte und erzählte Abend mit Sams erstem Asthmaanfall liegt etwa ein Jahr zurück (S.87). Zu diesem Zeitpunkt dürfte Callie 13 Jahre alt gewesen sein. Ihr präzises Alter während des Klinikaufenthaltes bleibt unbenannt, errechnet sich demgemäß jedoch auf ca. 14 Jahre.

Figuren- und Beziehungskonstellationen

Herauszuheben sind Figuren und Konstellationen innerhalb der Klinik (die Therapeutin, Callies Beziehung zur Gruppe, die Gruppe und ihre Mitglieder, weitere Bezugspersonen, denen Callie unterschiedliches Vertrauen entgegenbringt, z. B. Ruby) und außerhalb der Klinik (Callies Beziehung zu ihrer Familie, die Familienmitglieder selbst: Mutter, Vater, Sam; die Vertretungskrankenschwester in der Schule; die beiden Telefonvermittlerinnen; Peggy).

Zur **Therapeutin** bzw. dem angesprochenen *Du* – also im geschilderten Sinne auch zum Leser – besteht erzählperspektivisch bedingt vom Beginn der Erzählung an Vertrautheit, freilich zunächst nur im Inneren Monolog und später *expressis verbis*, in Form direkter, von Callie ausgehender Rede. Sensibel nimmt Callie kleinste Reaktionen der Therapeutin wahr, vorsichtig nähert sich diese Callie mit ihren Fragen und Impulsen. Symbolisch

setzt sie im Spiel den Stein, der zum Erfolg fehlt (S. 50). Sie wird damit zum Katalysator der in Callie mit dem Beginn des Erzählens reifenden Selbsterkenntnis.

Die **Gruppe der anderen Mädchen** wird für Callie zunehmender Bezugspunkt. Nach einer ersten gänzlich zurückgezogenen Phase, in der sie die Gruppenmitglieder in ihrem Verhalten bloß distanziert zu analysieren scheint, öffnet sie sich – insbesondere mit dem Sprechen – einen Zugang zu ihnen, wird von ihnen akzeptiert und integriert. Ihre intensive Anteilnahme am Schicksal der anderen wird nicht zuletzt in den Gesprächen mit den anderen Gruppenmitgliedern, innerhalb und außerhalb der Gruppentherapiesitzungen, und im Gespräch mit der Therapeutin über andere Gruppenmitglieder deutlich. Gleichzeitig wird die so auf andere gewonnene Perspektive genutzt, um die eigene Selbsteinschätzung zu überdenken.

Die anderen Mädchen werden – schon von Beginn der Erzählung an und wenigstens in Grundzügen – mit ihren spezifischen Problemen und ihrem je eigenen Umgang damit geschildert. Sie alle werden wichtig, weil sich mit ihnen innerhalb der Klinik ein der Klinik eigentümliches, aber ganz »normales« soziales Netz aufspannt, innerhalb dessen Callie sich bewegt.

Weitere Beziehungen ergeben sich im Klinikalltag, beispielsweise die positiv empfundene Beziehung zur mütterlichen **Ruby** (im Gegensatz zu anderen, eher im Hintergrund der Erzählung stehenden Aufseherinnen; vgl. bspw. die vorschriftenbesessene Doreen (S. 47f.)).

Die **Familie** bildet den problematischen Hintergrund außerhalb der Klinik, durch den Callies autoaggressives Verhalten entstehen konnte. Die familiäre Konstellation wird insbesondere in den Rückblenden deutlich, erscheint aber, wie gerade im dritten Kapitel deutlich wird, nicht als entwicklungsresistent und statisch, sondern als auch durch Callies Schicksal beeinflusst und veränderbar.

Callies Beziehung zur **Mutter** ist geprägt von Rücksichtnahme. Insbesondere durch die besondere Zuwendung der Mutter zum kranken Sam ist deren Beziehung zu Callie distanziert und redu-

ziert. Sie übt, z. B. im Telefongespräch mit Callie, Druck auf Callie aus, steht ihr mit expliziten, aber auch mit unausgesprochenen Forderungen gegenüber.

Sam gegenüber verhält Callie sich sehr fürsorglich. Umgekehrt ist auch Sam um Callie wirklich besorgt. Er hat Callie gerne, und Callie weiß das zu schätzen.

Der **Vater**, der am Besuchstag fehlt, kommt im Gespräch mit der Therapeutin erst spät ins Spiel. Sein Leben als Ernährer der Familie wird als sorgenvoll geschildert, auch aufgrund von Schwierigkeiten im Beruf. Insbesondere im dritten Kapitel wird sein Handeln wichtig. Einerseits kommt an jenem Abend sein problematisches Verhalten zur Sprache und wird eingestanden, andererseits tritt er als liebender und fürsorglicher Vater in Erscheinung.

Weitere Figuren, wie die **Vertretungskrankenschwester** in der Schule, wie die zweite der beiden **Telefonvermittlerinnen** oder **Peggy**, werden bedeutsam für Callie, weil sie unvoreingenommen sind, ihr Offenheit signalisieren und sie nicht zurückweisen, sondern ihr freundlich entgegenzutreten und hilfreich zur Seite stehen. Dann kann Callie auch ihnen (soziales) Vertrauen entgegenbringen.

Zentrale Themen

Sprechen, Reden und Erzählen als Erkenntnis- und Therapieweg

Die Entwicklung Callies vom schweigenden, passiv erleidenden Teenager hin zur aktiv sprechenden, sich mit sich und ihren Eindrücken und Erinnerungen auseinandersetzenen Jugendlichen ist das durchgehaltene Thema der vorliegenden Erzählung. Im Schweigen kann Callie keinerlei Entwicklung vollziehen, sie muss, um zu empfinden und um ihre seelischen Schmerzen zu kompensieren, zum selbstverletzenden Mittel greifen und sich schneiden, wenn Gefühle aufkommen. Mühsam legt ihr die Therapeutin nahe, doch endlich zu sprechen, um selber Macht über ihre Gefühle zu erlangen. Sprechen wird zum einzig möglichen

Weg, neue Perspektiven zu gewinnen, die Dinge, die sie bestimmen, zu begreifen und damit umgehen zu lernen.

Ihr Schweigen kapselt Callie völlig ein und macht sie handlungsunfähig, und sie kann sich selbst nicht mehr kontrollieren, wie die Selbstverletzungen zeigen. Dabei ist Sprechen eine vielschichtige Angelegenheit. Man gibt im Sprechen etwas von sich weg – kann aber nur so auch ein Bild von sich gewinnen. Dem bloß subjektiven Eindringen von Eindrücken und dem Aushalten von Schmerzen korrespondiert – sinngemäß mit den Worten der Erzählung – der Perspektivwechsel auf sich selbst gleichsam von außen.

Darüber hinaus erweist sich aber das Sprechen – insbesondere in der Mädchengruppe – auch als Mittel, soziale Beziehungen aufzubauen, die weiterhelfen. Nicht zuletzt im Gespräch mit dem Vater wird deutlich, dass nur durch Sprechen Konflikte und latente Konflikte bewältigt werden können, hin zu einem lebenswerteren Leben.

Eine Dopplung führt die Erzählung Patricia McCormicks dabei selber vor: Ist Sprechen die erste Möglichkeit für Callie auf ihrem Weg zur Heilung, so kann das Erzählen als Mittel der Identitätsgewinnung und Lebensbewältigung schlechthin gelten. Callie erzählt – aber auch mit dem vorliegenden Buch selber lässt die Autorin sie ihre Geschichte erzählen. Erzählen ist so gesehen mehr als das bloße Sprechen über etwas: Es bedeutet, sich als Ganzes mitteilen, es bedeutet den Ausbau von bloßen Erlebnissen hin zu bewusst gemachten Erfahrungen und es bedeutet die nachvollziehbare Mitteilung dieser Erfahrungen für andere, als legitime Sicht eines anderen auf die Dinge.

Umgang mit Emotionen

Callie ist in der abendlichen Situation mit Sam überfordert, ihre eigene Handlung und die Einordnung aller Bewertungen dieses Abends übersteigt ihre eigenen Möglichkeiten als 13-Jährige bei weitem. Der Effekt ist, dass sie sich zurückzieht, sich selbst zunehmend als unzulänglich wahrnimmt, mit ihren Gefühlen nicht klarkommt, Gefühle nicht mehr zulässt, sich schließlich selbst

verletzt (bzw., wie aus vorangegangenen Zeiten berichtet wird, besinnungslos rennt). Schließlich ist, wie auch im Gruppengespräch deutlich wird, die Zurechnung von Schuld eines ihrer zentralen Themen. Sie fühlt sich schuldig für Sams Krankheit.

Erst mit der sprechenden und erzählenden Auseinandersetzung um Erlebnisse, mit Hilfe der (Selbst-) Erkenntnis katalysierenden Therapeutin, gelingt es ihr, die Dinge wieder zurechtzurücken, eine andere Perspektive auf die Geschehnisse der Vergangenheit einzunehmen und damit zu einer objektiveren Einschätzung zu gelangen.

Sie vollzieht auch Erkenntnis, indem sie sich zur Handelnden bestimmt – vorbereitet durch zahlreiche Gespräche mit Therapeutin, in der Gruppe und im Klinikalltag. Zaghafte, aber entschlossene und unterstützt durch das Ausagieren im Laufen schlägt sie den Weg ein, Handlungskompetenz im Sinne freier Willenssteuerung wiederzugewinnen und eine eigene Identität, die sich auch in der Abgrenzung von Handlungen anderer Nahestehender, wie dem Vater, bestimmt, zu gewinnen.

Flucht vor sich und der Wirklichkeit

Die Autorin führt verschiedene Möglichkeiten der Flucht aus den überwältigenden und überfordernden Eindrücken auf. Dazu gehört, dass sie sich durch Zählen der Streifen auf der Tapete dem Gespräch mit der Therapeutin entziehen will, sich im Gruppengespräch auf das Auswendiglernen von Farben der Autos auf dem Parkplatz konzentriert oder in gelegentliche monotone Zahlenspiele verfällt. Aber auch das von ihr geliebte Laufen kann als Ausdruck einer Flucht gewertet und die Selbstverletzungen können durchaus auch so eingeordnet werden. Insofern scheint hier die Bezeichnung »Innere Emigration« zutreffend einen psychischen Zustand zu beschreiben.

Seelische Leiden

So selbstverständlich, wie der Alltag der jungen Mädchen in der Klinik abläuft, so wenig wird versäumt, darzustellen, dass alle mit einem seelischen Leiden, das unterschiedlichen Ausdruck in

verschiedenen Krankheitsformen findet, etwas gemeinsam haben. Alle Gäste haben ihr Problem und sind auf dem Weg zu einem gesunden Leben unterschiedlich weit gekommen. Während die eine noch vor jeder Krankheitseinsicht steht, hat die andere – auf regulärem Weg entlassen – ihre Therapie scheinbar erfolgreich beendet, wie auch immer ihre »normale« Lebensrealität nach der Klinik aussehen mag. Andere sind, ähnlich wie zwischenzeitlich Callie, davon betroffen, dass der Weg zur Gesundung langwieriger ist als gedacht; Tiffany muss nach einem Monat ihre Therapie in der *Bergidylle* abbrechen. Mit der detaillierten Geschichte Callies als »Gast« wird schließlich einer dieser je eigenen und individuellen Wege quasi exemplarisch vor Augen geführt. Selbst das scheinbar gleiche Krankheitsbild – wie das von Amanda und Callie – hat möglicherweise ganz unterschiedliche Geschichten.

Die Familie

Ein Auseinandersetzungspunkt, den einige »Gäste« in der Klinik haben, ist die jeweilige Familie. In diesem engen Bezugsfeld liegt Konfliktstoff verborgen – und es gibt unterschiedliche Wege, damit umzugehen. Für Callie bedeutet es, sich auf eine Bestandsaufnahme ihrer Beziehung zu den – möglicherweise in ihrer Verantwortung sich selbst und ihren Kindern gegenüber selber zunächst überforderten – Eltern einzulassen und dort anzusetzen, wo die ihr nahestehenden Erwachsenen greifbar sind: im Gespräch. Von vornherein wesentlich unverstellter ist das Verhältnis zu Bruder Sam, mit dem sie – bspw. im Spiel – eine Kommunikationsebene findet und gemeinsam handeln kann.

Drinnen und Draußen

Latent vorhanden ist die Unterscheidung von *drinnen* und *draußen* als Vorstellung zweier »Normalitäten«. Callie interessiert sich erstmals anlässlich der Entlassung Tiffanys wieder für das wirkliche Leben, aber auch die anderen Gäste thematisieren gelegentlich das Verhältnis von *drinnen* und *draußen*. In der Erzählung wird die Normalität innerhalb der Klinik als vollkom-

men berechtigt und selbstverständlich vorgeführt – gleichsam ironisch gebrochen wird die *Bergidylle* von den »Gästen« als »Idiotenhügel« bezeichnet. Eine Normalität eigener Art kennzeichnet die hier vorgestellte Gruppe von Mädchen, insofern sie alle ein Problem haben, aber zunehmend in der Lage sind, diese innerhalb der Gruppe zu thematisieren und sich derart sozial zu-träglich diskursiv miteinander auseinanderzusetzen.

Freilich wird auch die Normalität *drinnen* binnendifferenziert: relativiert sich ein mögliches Vorurteil gegenüber der Psychiatrie angesichts des »normalen« Lebens der Gäste, wird doch gerade mit dem »Knaller« noch einmal unterschieden; das brisante Thema des scheinbar unverstündlich ver-rückten, aus den Fugen geratenen Lebens wird mit dem Schicksal Beccas nurmehr gestreift.

Didaktische Überlegungen

Mit »Cut« stellt Patricia McCormick ein wichtiges, aber tendenziell tabuiertes Thema vor, zumindest aus Sicht der betroffenen Jugendlichen. Umso wichtiger ist es, den Leserinnen und Lesern die Mechanismen, die zu Selbstverletzungen führen, nahe zu bringen. Es bietet sich aufgrund der ungefähren Altersaffinität der Schülerinnen und Schüler zur Protagonistin an, das Buch in Klasse 9, vielleicht auch Klasse 8 zu lesen; das brisante Thema interessiert Heranwachsende zweifellos. Im Gegensatz zu körperlichen Leiden gehören psychische Krankheiten nach wie vor zu den in unserer Gesellschaft tendenziell tabuisierten Themen. Laien wissen oft schlichtweg zu wenig über die Möglichkeiten, bei seelischen Leiden zu helfen. Damit bietet sich ein aufklärerischer Ansatzpunkt für die unterrichtliche Behandlung an, in dessen Hintergrund das Potenzial des Textes steht, seine Leserinnen und Leser zur Selbstvergewisserung im Rahmen jugendlicher Entwicklung anzuregen. Patricia McCormick bietet mit der indirekten Thematisierung des Erzählens ein gelungenes Angebot zum Nachdenken über die adoleszente Selbstdefinition.

Es ist im Zuge der Moralentwicklung eine aktuelle Entwicklungsaufgabe der Adoleszenz, von den moralisch normativen Urteilen der Kindheit, die sich an Konventionen orientieren (z. B. »Man darf etwas nicht tun, weil es verboten ist«), zu moralisch stärker autonomen Wertungen zu gelangen, die sich an übergeordneten Werten orientieren (z. B. »Man darf etwas nicht tun, weil es die Menschenwürde verletzt«). Mit einem Begriff wie »Idiotenhügel« drückt sich im Text das konventionelle, gewissermaßen unreife Verhältnis zu abweichendem Verhalten aus, das in Ausgrenzung besteht. Callie selbst nimmt dieses konventionelle Verhältnis zu Beginn des Textes ein Stück weit ein, indem sie ihre Probleme mit der Schuld und damit sich selber isoliert; aber sie überwindet dieses Welt- und Wirklichkeitsverständnis zugunsten eines weniger normativen, im Laufe ihrer Heilung. Unter diesem Blickwinkel der Moralentwicklung greift die Erzählung also eine Entwicklungsaufgabe in der Jugendphase auf, indem sie die Überwindung konventioneller Urteile und die Übernahme einer differenzierten, problemorientierten Perspektive auf »gesund« und »krank«, auf »Realität« und »Psychische Realität« inszeniert. Das verleiht dem Text für diese Altersstufe eine hohe didaktische Plausibilität.

Formal ist die Erzählung reizvoll: Es gibt einige literarische Techniken und inhaltliche Gestaltungen zu entdecken, die auch einen Zugewinn im Blick auf Lesekompetenz ausmachen können und die Schülerinnen und Schüler dieser Altersgruppe nicht überfordern.

Für die Lehrerin oder den Lehrer bleibt die Aufgabe, die angesprochenen Themen auf die Zonen der nächsten Entwicklung der Schülerinnen und Schüler zu beziehen: Wo stehen sie, gibt es Gruppensituationen (z. B. gegenüber Außenseitern), die Verständnis für individuelle Lebensverläufe fordern, wie gehen wir um mit Bereichen, die sich »normaler« Wahrnehmung in der Regel entziehen, dafür aber für Betroffene Realität sind?

Methodische Vorschläge

Im Folgenden wird zunächst eine »Vorphase« als Beginn einer Unterrichtssequenz vorgeschlagen. Ein Abschnitt zum »Lektürevorgehen« führt Möglichkeiten der Erstrezeption in der Klasse vor. Die »Intensive Textrezeption« plant in 5 Phasen den weiteren Unterrichtsverlauf. Bemerkungen zur »Weiteren Auseinandersetzung« beschreiben Möglichkeiten, die Gesamtrezeption inhaltlich in Diskussionen einzuholen. Als »Abschluss« wird ein Angebot zum Textsortenwechsel gemacht. Der Abschnitt »Arbeitsaufträge« ergänzt die methodischen Hinweise um konkrete, unmittelbar gegenüber den Schülerinnen und Schülern verwendbare Formulierungen von Arbeitsaufträgen und um Skizzen von Tafelbildern.

Vorphase

In einer Vorphase bietet es sich an, in das Thema einzustimmen, indem Vorurteile gegenüber psychischen Krankheiten und entsprechenden Therapieeinrichtungen im Unterrichtsgespräch eingeholt werden. Anlass könnte ein aktueller Zeitungsartikel aus einer regionalen Zeitung sein, der z. B. über eine Therapieeinrichtung berichtet. Anschlussfähig wären bspw. auch Berichte über bekannte Sportler, die von psychischen Erkrankungen betroffen sind (man erinnere sich an Fälle beim Skispringen oder im Fußball). Kontrastiert werden könnte in Tabellenform unser Verständnis von physischen Krankheiten und ihrer Heilung einerseits gegenüber unserem Wissen über psychische Krankheiten und Therapiemöglichkeiten andererseits, z. B. bezogen auf ambulante und stationäre Behandlung bei »herkömmlichen« und bei psychischen Krankheiten.

Lektürevorgehen

Die Erstrezeption bietet sich in Abschnitten an; je ein Kapitel auf einmal lesen zu lassen erscheint als zu viel, aber eine Unterteilung der beiden ersten größeren Kapitel in je zwei sinnvoll strukturierte Einheiten ist auch schwächeren Leserinnen und Lesern zumutbar. **Vorschlag** (jeweils als Hausaufgabe):

1. S. 7–45,
2. S. 45–77
3. S. 78–122
4. S. 123–168
5. S. 169–190.

Zu erwarten bleibt freilich, dass interessierte Leserinnen und Leser das Buch in einem Durchgang lesen und damit in den verschiedenen Unterrichtsphasen voraus sein können.

Intensive Textrezeption

1. Korrespondierend zur ersten Lesephase bietet sich ein Vertrautmachen mit den »Gästen« an. In Gruppenarbeit können Abrisse der einzelnen Patientinnen mit ihren eigentümlichen Merkmalen, wie sie sich aus dem Text ergeben, zusammengestellt werden. Dabei können die Schülerinnen und Schüler spekulieren, aus welchen Zusammenhängen familiärer, sozialer und schulischer Natur die einzelnen Teenager kommen. Berücksichtigt werden sollte auf jeden Fall die Schilderung des individuellen Problems, das sie in die Klinik geführt hat (→ siehe Arbeitsauftrag unten). Weitergehende Informationen über Krankheitsbilder können aus dem Internet ergänzt werden. Zur Präsentation der Ergebnisse bietet sich die Inszenierung eines Stuhlkreises an, in dem die von einzelnen Schülern dargestellten Mädchen sich vorstellen (→ Arbeitsauftrag).

Auch die Gruppentherapeutin Claire sollte kurz darüber Auskunft geben können, was sie hier macht und welche Ziele sie verfolgt. Ferner sollten die Figuren der Therapeutin und die der Hel-

ferinnen Cynthia und Ruby in die erste Vorstellungsrunde integriert werden.

In einer zweiten Runde könnten die »Gäste« darüber Auskunft geben, wie sie die schweigende Callie wahrnehmen (Arbeitsauftrag).

2. In der zweiten Rezeptionsphase sollten Schlüsselstellen (s. o.) thematisiert werden. Die lehrerseite geführte Klassendiskussion beginnt mit einem Impuls, der an das Vorangegangene anknüpft:

- Wie ist das Verhältnis von Schweigen und Sprechen?

Eine Vertiefung der Auseinandersetzung wird mit dem Impuls

- Warum hätte Callie, wenn sie redet, mehr Macht? erreicht.

Eine Erweiterung der Perspektive beansprucht der im weiteren Gesprächsverlauf eingebrachte Impuls:

- Wo liegt der Unterschied in der Selbstauffassung von Amanda und von Callie, die beide ähnliche Symptome zeigen?

Mit höherem theoretischen Anspruch kann dann die Diskussion um »Normalität« eingeleitet werden:

- Warum kann Amanda ihr Verhalten als »normal« kennzeichnen und wie ist ihre Einschätzung zu bewerten?

Hier sollte sich die Diskussionsleiterin oder der Diskussionsleiter um eine Offenheit der Diskussion ohne Festlegung auf bestimmte Ergebnisse einlassen. Strukturierend könnte die Unterscheidung normativer Ansichten gegenüber eher an statistischen Werten orientierter Vorstellung von »Normalität« sein.

Ein gemeinsam erarbeitetes Tafelbild gibt Auskunft darüber, was einerseits *drinnen* auf Callie einwirkt, was Callie andererseits *draußen* bestimmte (Hier hilft eine stichpunktartige Sammlung in einer doppelspaltigen Tabelle; zurückgegriffen werden sollte auf Schülerformulierungen: Fließendere Übergänge ermöglicht ein Tafelbild, das Callie im Zentrum von Einflüssen *drinnen* und *draußen* arrangiert (→ Arbeitsauftrag)). Zielführende lehrerseitige Impulse sind:

- Wie versucht Callie mit den Eindrücken umzugehen?
- Welche Formen der Flucht hat sie entwickelt?

Anlässlich der zu diesen Impulsen angestellten Überlegungen wird thematisiert, warum sie sich überhaupt schneidet (wiederum je *drinnen* und *draußen*).

Ergänzend zu dieser gemeinsamen Auseinandersetzung mit dem Text werden in der Hausaufgabe von Schülerinnen und Schülern (eingeteilt in Gruppen) fiktive Briefe an Callie aus Sicht von Callies Klassenkameraden geschrieben. Damit wird ein weiterer Blick von *draußen* auf die Klinik geworfen. (→ Arbeitsauftrag). Hier wäre es zu früh – Callie schweigt ja bekanntlich –, sie per Brief antworten zu lassen.

3. Die dritte Rezeptionsphase erlaubt es, dass die Schülerinnen und Schüler zur Vergegenwärtigung der detailreichen Schilderung aus Sicht Callies einen Brief an eine gute Freundin schreiben, der auch Aufschluss über ihr Leben in der Klinik bietet. Möglicherweise wird darin neben dem Klinikalltag und ihren dazugehörigen Eindrücken auch der wichtige Bezugspunkt von Sams erstem Asthmaanfall erwähnt (→ Arbeitsauftrag).

4. In der vierten Rezeptionsphase sollte die insbesondere mit ihrem Sprechen eingesetzte Entwicklung Callies rekapituliert werden. Das und die geschilderte Entlassung Tiffanys bieten Anlass, über *drinnen* und *draußen* und diesbezügliche Konzepte von Normalität zu sprechen. Ergebnisse einer diesbezüglichen arbeitsteiligen Gruppenarbeit bringt die Lehrerin oder der Lehrer in Tabellenform an die Tafel (→ Arbeitsauftrag).

Mit den Schülerinnen und Schülern, die das dritte Kapitel noch nicht gelesen haben, wird spekuliert, was Callie vorhat.

5. Nach der Lektüre des dritten Kapitels kann man sich in der Klasse einen Eindruck von den geschilderten landschaftlichen Gegebenheiten verschaffen, indem man eine Landkarte mit allen genannten Stationen, ausgehend von der Klinik, zeichnet. Diese Vorgehensweise bietet auch schwächeren Schülern im Sinne einer Binnendifferenzierung den Anschluss an die Lektüre. Geschult wird sorgfältige Textkenntnis ebenso wie die räumliche Veranschaulichung textuell gegebener Hinweise. Methodisch wird das Spektrum analytischer sowie textorientierter handlungs- und produktionsorientierter Aufgaben um eine andere Sinne anspre-

chende visualisierende graphische Vergegenwärtigung erweitert (→ Arbeitsauftrag). Alternativ könnte Callie in einem Rollenspiel in einer Therapiesitzung von der Begegnung mit ihrem Vater berichten. Gruppen bereiten dabei die Vorgehensweise der Therapeutin und Callies Verhalten vor (→ Arbeitsauftrag). Interessant ist es auch, zu thematisieren, welchen Stellenwert das Laufen diesmal (vgl. S. 170 ff.) im Gegensatz zu früherem Laufen (z. B. S. 42 f. oder S. 91) für Callie hat. Eine diesbezügliche Ergebnissicherung bietet sich in tabellarischer Form an der Tafel an. Je eine Hälfte der Klasse kann dabei die angegebenen Passagen in Partnerarbeit untersuchen (→ Arbeitsauftrag). Weiter könnte die Beziehungskonstellation innerhalb der Familie ein Tafelbild ergeben.

Im Rückblick wird spätestens an dieser Stelle thematisiert, welches Verhältnis die Leserin oder der Leser zu Callie bzw. umgekehrt hat (vgl. die ausführliche Analyse von insbesondere »Erzähler und Erzählperspektive« oben) (→ Arbeitsauftrag). Die erste Auseinandersetzung darum sollte jeder für sich in Ruhe in der Hausaufgabe bewältigen; eine Diskussion in der Klasse sichert die Ergebnisse.

Weitere Auseinandersetzung

Eine weitere Auseinandersetzung auf dem Hintergrund des ganzen Buches kann durch Impulse initiiert werden, die sowohl in Partner- als auch Gruppenarbeit bzw. unmittelbar als Diskussionsrunde mit der ganzen Klasse entwickelt werden können:

- Muss man Hilfe zulassen?
- Was kann »normales Leben« bedeuten?
- Was bedeutet »gesundes Leben«?
- Welchen Stellenwert hat der Bereich »der Knaller« in der Erzählung?
- Welche Grenzerfahrungen kennen wir?
- Welche psychischen Erkrankungen kennen wir?
- Woher wissen wir über solche Erkrankungen?

- Wie sieht unsere Sicht auf die Klinik nach der Rezeption des Buches aus?

Gerade in sozialfürsorglicher Hinsicht sollte im Anschluss an die themenzentrierte Auseinandersetzung um »Cut« auch dem folgenden Impuls nachgegangen werden:

- Wo könnte Callie in unserem Lebensraum Hilfe finden?

Hinweise auf regionale soziale und therapeutische Einrichtungen, die in Krisensituationen auch Jugendlichen Hilfe bieten, gehören ebenso dazu wie eine computergestützte Netzrecherche; hier erwartbar sind Hinweise auf Selbsthilfegruppen wie auf einschlägige Foren bis hin zu professionellen Hilfsangeboten. Wichtig in diesem Zusammenhang scheint die gemeinsame Erkundung des Netzes nach seriösen Angeboten.

Handlungs- und produktionsorientiert könnten Schülerinnen und Schüler schließlich Callie ein Gedicht verfassen lassen, in dem sie in verdichteter Sprache Einblicke in ihr Inneres gibt.

Abschluss

Zum Abschluss der Auseinandersetzung bietet es sich an, die Schülerinnen und Schüler Rezensionen für ihre Parallelklasse schreiben zu lassen, in der sie auch Aufschluss darüber geben, ob eine Lektüre empfehlenswert ist. Schreiben erhebt sich damit über ein bloßes Schreiben »für die Lehrerin« zum adressatenbezogenen, über den Klassenraum hinaus verweisenden Schreiben.

Arbeitsaufträge

Rezeptionsphase 1:

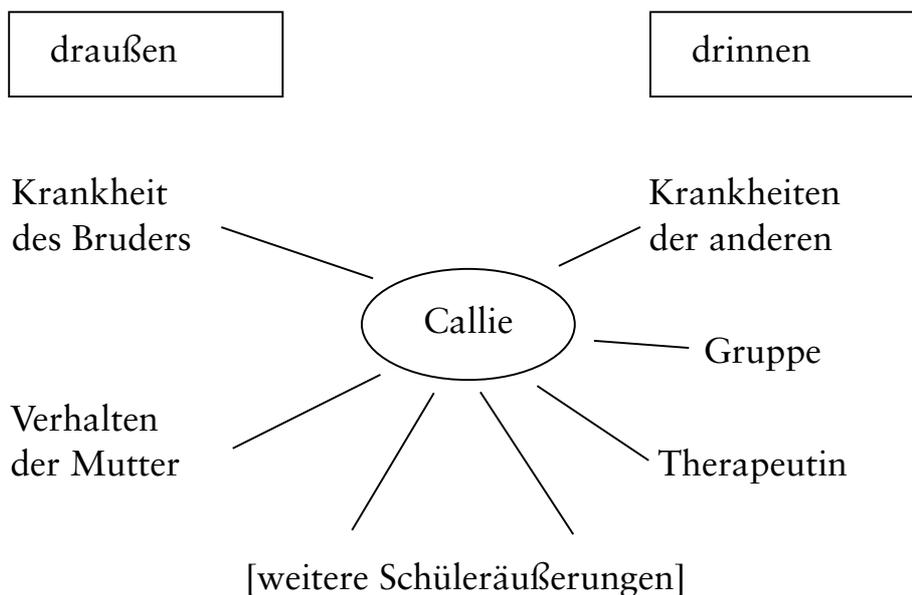
- Setzt euch in Gruppen mit je einem der Mädchen auseinander. Erarbeitet, woher sie kommen, warum sie sich auf dem »Idiotenhügel« befinden und beschreibt ihre »Krankheit«. Wenn ihr alle Hinweise aus dem Text zusammengetragen habt, und

noch etwas zu fehlen scheint, könnt ihr sie um eigene Spekulationen ergänzen.

- Auch Claire, Cynthia und Ruby gehören zu den zu erarbeitenden Figuren!
- Bestimmt dann jemanden, der eure Figur in einem Stuhlkreis allen anderen präsentiert.
- Lasst eure Figur schließlich beschreiben, wie sie Callie wahrnimmt und lasst sie Vermutungen darüber anstellen, warum sie schweigt.

Rezeptionsphase 2:

- Tafelbild:



- Hausaufgabe: Stellt euch vor, ihr wärt in Callies Klasse. Schreibt einen Brief aus eurer Sicht an Callie in der Klinik!

Rezeptionsphase 3:

- Versetzt euch in Callie und schreibt aus ihrer Perspektive einen Brief aus der Klinik an eine gute Freundin!

Rezeptionsphase 4:

- Unterteilt die Klasse in zwei Großgruppen und arbeitet in Kleingruppen zu viert:
 - Gruppen A: Was gilt innerhalb der Klinik als »normal«? Sammelt Stichpunkte und diskutiert sie auf dem Hintergrund eurer eigenen Ansichten!
 - Gruppen B: Was gilt außerhalb der Klinik als »normal«? Sammelt Stichpunkte und diskutiert sie auf dem Hintergrund eurer eigenen Ansichten!
- Diskutiert in Partnerarbeit, was Callie vorhat!

Rezeptionsphase 5:

- Bildet Gruppen und zeichnet auf Folie oder Karton eine Landkarte mit den wichtigen, im Buch erwähnten Stationen ihrer Flucht aus der Klinik!
- Spricht in Gruppen über Callies Begegnung mit ihrem Vater und haltet den Verlauf und die Ergebnisse ihrer Begegnung in Stichworten fest. Notiert Fragen, die die Therapeutin Callie in einer Therapiesitzung bezüglich dieser Begegnung stellt. Bestimmt aus eurem Kreis je eine Person, die in einem Rollenspiel Callie bzw. die Therapeutin spielen könnte. Probt euer Spiel so, dass ihr es im Anschluss vor der Klasse präsentieren könnt.
- Tafelbild:

Callie läuft:	
Früher (z. B. S. 42 f./S. 91)	Auf ihrer Flucht (S. 170 ff.)

- Hausaufgabe: Untersuche, wen die Ich-Erzählerin mit *du* jeweils anspricht. Berücksichtige dabei sowohl die Figur der Therapeutin als auch deine eigene Rolle als Leserin oder Leser des Buches und beschreibe, wie das *Du* jeweils wirkt!

Inhaltsübersicht

Kapitel 1

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
7–10	Einzeltherapiesitzung	Callie, Therapeutin	Gedankliche Schilderung: das erste Mal der Selbstverletzung; Callie schweigt beharrlich.
10–18	Vorstellen der Psychiatrie, der Gruppe mit den anderen Mädchen; Schilderung einer Gruppentherapie-sitzung;	Callie, Claire (Gruppentherapeutin), die Mädchen Tara (magersüchtig), Becca (magersüchtig), Debbie (übergewichtig, essgestört), Sydney (suchtkrank), Tiffany (als Drogenkonsumentin (Crack) kriminell?)	Callie nimmt alles im Detail wahr, bleibt aber durch ihr Schweigen und ihr Verhalten auf Distanz zu anderen.
18–22	Nach der Gruppensitzung	Callie, Cynthia (Helferin, die den Arbeitsraum beaufsichtigt), Ellen (Patientin als Begleitung zur Einzelsitzung)	Schilderung der Behandlungsschemata; Darstellung des üblichen Tagesablaufs in der Einrichtung für die einzelnen Gäste; Vorstellen der dreistufigen Klassifizierung der Gäste; Stand: noch vor der Möglichkeit, eine eigentliche Therapie zu beginnen: man weiß noch nicht, was mit Callie eigentlich los ist, da sie noch immer schweigt.
22–33	Einzeltherapiesitzung	Callie, Mrs Bryant, (Therapeutin), Callies Familie: Mutter, Vater Sam, Großmutter	Rückblende: Besuchstag wird in der Erinnerung Callies geschildert. Während des Besuchs der

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
22–33			Mutter und Sams verletzt Callie sich gezielt an den Zacken des Handtuchspenders in der Besuchertoilette; Callie spielt <i>Vier gewinnt</i> mit Sam, der gewinnt: »Das heißt, dass man Dinge von verschiedenen Seiten betrachten soll«, erklärte er.«
33–37	Abends im Speisesaal	Callie, die eigene Gruppe: Sydney, Tara, Tiffany, Debbie, andere Gruppen, eine Frau aus dem »Knaller«, Becca	Callie beobachtet, dass Becca nur vortäuscht zu essen.
37–40	Später, auf dem Weg zur Waschküche und in der Waschküche	Callie, Rochelle (Waschraumaufsicht), Ruby (Aufseherin)	Ruby wird als mütterliche Fürsorgerin geschildert.
40–41	Eine Nacht	Callie, Tara, Debbie, Sydney (Zimmergenossin)	»[...] das Jammern, Seufzen und Schluchzen« in der Nacht.
41–45	Einzeltherapie-sitzung	Callie, Ellen (als Begleitung), Therapeutin	Schilderung des typischen Alltags in Callies Familie; Therapeutin: »Du [Callie] hättest so viel mehr Macht ... wenn du nur reden würdest.«
45–48	Im Badezimmer, vor der Wäschekammer, im Treppenhaus	Callie, Rochelle, Tara, Doreen (Aufsicht Wäschekammer), Sydney, Tara	Callie will ihr unterdrücktes Lachen im Treppenhaus verbergen.

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
49–51	An diesem Abend im Spielezimmer	Callie, neue Helferin, andere Helferin, Einzeltherapeutin (innerlich angesprochen mit »du«)	[Symbolische Spielszene:] Die Therapeutin ergänzt offensichtlich fehlenden Stein im Spiel Callies: »So«, sagst du. ›Ich glaube, das war die Lücke, nach der du gesucht hast.«
51–55	Gruppentherapie am nächsten Tag	Callie, Claire, Sydney, neues Mädchen [Amanda], Tiffany, Debbie, die anderen Gruppenmitglieder	Amanda vertritt selbstbewusst und offensiv ihre Krankheit als normal. »[...] jetzt weiß jeder, warum ich hier bin.«
55–58	Später beim Abendessen	Callie, Sydney, Tara, Becca, Debbie, Tiffany, Amanda, andere Patienten, Speisesaalaufsicht	Callie versteckt einen Aluminiumteller und nimmt ihn mit.
58–59	An diesem Abend im Zimmer	Callie, Sydney, Ruby	Sydney ist besorgt um Callie.
59–61	Einzeltherapiesitzung am nächsten Tag	Callie, Ellen (als Begleitung), Therapeutin	Ellens letzter Tag vor der Entlassung; die Sitzung wird vorzeitig abgebrochen: der Sinn der Therapie steht angesichts Callies Schweigen in Frage. »Und da dämmert es mir, dass ich allein bin – wirklich allein – zum ersten Mal, seit ich hier bin, allein.«
62–65	Allein auf dem Flur, in der Toilettenkabine, auf dem Weg in den Speisesaal	Callie, Marie (Aufsicht), Tara	Callie wird auf sich zurückgeworfen: mechanischer Sprechversuch.

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
65–74	Nach dem Abendessen und nachts im Zimmer und am Telefon	Callie, Sydney, Amanda, Mutter, Ruby	Callie wird ans Telefon gerufen; die Mutter berichtet, dass ihre Therapie aufgrund des »Verweigerungsverhaltens« abgebrochen werden soll; wieder im Zimmer schneidet Callie sich mit dem Aluminiumteller; Callie empfindet Schmerz und rennt zur Aufsicht Ruby, die sie verständnisvoll verarztet.
74–77	Am frühen nächsten Morgen unerwartet bei der Therapeutin	Callie, Therapeutin	Callie wartet früh auf die Therapeutin, sie spricht zum ersten Mal mit ihr.

Kapitel 2

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
78–81	Am gleichen Tag im Zimmer und im Speisesaal	Callie, Marie, Debbie, Becca, Tara, Speisesaal ist fast leer	Marie weckt Callie, die am Morgen erschöpft geschlafen hat; Callie versucht – noch vergeblich, mit den anderen Mädchen der Gruppe Kontakt aufzunehmen.
81–87	Einzeltherapie am Nachmittag	Callie, Therapeutin	Callie erzählt von ihrem Familienalltag; Rückfrage nach dem Beginn von Sams Asthmaleiden. »Seit wann hat Sam Asthma?« [...] »Seit etwa einem Jahr, vielleicht noch etwas länger.« (S. 87)

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
87–89	Im Flur/Aufenthaltsraum	Callie, Sydney, Debbie, Becca, Tiffany, Tara	Begegnung beim Tischtennispiel der anderen.
89–92	Einzeltherapiesitzung	Callie, Therapeutin	Selbstbestimmtes Erzählthema: Sam; Callies Beziehung zur Mutter.
92–95	Abends im Arbeitsraum	Callie, Tara, Tiffany, Becca, Debbie, Sydney, Amanda, eine Aufsicht	Debbie zeichnet Models in ihren Notizblock. Debbie weint, »Niemand außer mir sieht, dass sie Tränen in den Augen hat.«
95	Später am Abend im Waschaum	Callie, Rochelle, Becca	Callie bemerkt, dass Becca erbricht.
96–97	Am nächsten Morgen beim Frühstück	Callie, Debbie, Speisesaalaufsicht, Tiffany, Becca	Amanda fehlt beim Frühstück: »Sie ist erwischt worden«, flüstert Debbie, »sie hat sich geschnitten.«
97–101	Einzeltherapiesitzung	Callie, Therapeutin, Miss Magee (Vertretung der Schulkrankenschwester)	Bericht über das erste Mal, dass ein Außenstehender ihre Selbstverletzungen entdeckt. »Sie [die Therapeutin ist angesprochen] glauben also nicht, dass ich irre bin, weil ich das tue?« [...] »Ich glaube, dass du versuchst, mit Gefühlen fertig zu werden, die einfach zu viel für dich sind. Viel zu viel. Viel zu beängstigend.«; »Nun, können Sie dann ... na ja ... mir helfen?«

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
102 – 104	Gruppentherapie-sitzung	Callie, Sydney, Tara, Amanda, Claire, Tiffany, Becca, Debbie	Amanda erklärt, dass sie auf der Krankenstation war.
104 – 106	Nach der Grup-pentherapie	Callie, Ruby	Callie erhält ein Paket von ihrer Mutter und eine Eishockeykarte von Sam. Sie spricht mit Ruby.
106 – 109	Einzeltherapie-sitzung	Callie, Therapeutin	Callie berichtet von den anderen Mädchen der Gruppe, dass Becca ihr Essen wegwirft, dass Amanda ihre »widerlich[en]« Narben offen zur Schau stellt.
109 – 110	Im Arbeitsraum	Callie, Debbie, Sydney, Tara, die anderen	Callie spricht zum ersten Mal mit einem anderen Gruppenmitglied (Sydney).
111 – 114	Einzeltherapie-sitzung	Callie, Therapeutin	Callie berichtet detailliert von dem Abend, an dem sie alleine mit Sam sich beschäftigte und er seinen ersten Asthmaanfall erlitt. Der zweite Teil der Erzählung berichtet von der Rückkehr der Eltern aus dem Krankenhaus, in das Sam gebracht wurde.
115	An diesem Abend im Waschraum	Callie, Becca, Rochelle	Callie bemerkt, dass Becca wieder erbrochen hat.

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
115–119	Einzeltherapie-sitzung	Callie, Therapeutin	Callie lässt in ihrer Erinnerung den fehlenden mittleren Teil der Erzählung über jenen Abend Revue passieren: sie war es, die ihre Mutter anrief und die losrannte, um ihren Vater zu holen.
119–120	Mitten in der Nacht	Callie, Rochelle, Ruby, Becca	Es schneit. Ruby sitzt in Beccas Zimmer.
120–122	Im Speisesaal	Callie, Debbie, Küchenhilfe, Tara, Amanda, Sydney	Becca fehlt, sie ist auf der Krankenstation; Callie steckt ein Stück des Metallbandes der Tischkante ein.
123–125	Einzeltherapie-sitzung	Callie, Therapeutin	Callie berichtet der Therapeutin, dass etwas mit Becca passiert ist. Sie benutzt erstmals das Wort »wir«.
125–132	Gruppentherapie-sitzung	Callie, Debbie, Claire, Tara, Sydney, Tiffany, Amanda	Das Verhalten von Becca wird thematisiert. Callie, die das erste Mal innerhalb der Gruppentherapie spricht, entlastet Debbie von deren Schuldeingeständnis und gibt sich selber Schuld an Beccas Zustand; Callie bekommt nach der Sitzung einen Weinkrampf.
132–134	Gespräch mit Therapeutin	Callie, Therapeutin	Callie gibt sich die Schuld für alle Probleme in ihrer Familie und hält sich für einen schlechten

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
132 – 134			Menschen »Es ist alles meine Schuld«; die Therapeutin rückt diese Sicht der Dinge zurecht. Die Therapeutin sagt: »Was ist mit dir? Ist es nicht so, dass du dich selbst bestrafst? Indem du dich selbst verletzt?«
134 – 136	Auf der Raucher- veranda	Callie, Sydney, Tiffany, die anderen Mädchen	Die Mädchen holen sie und integrieren sie in ihre Gruppe.
136 – 139	An diesem Abend im Zimmer, im Waschraum	Callie, Ruby, Rochelle, Amanda	Callie fällt ihr Metall- stück auf den Boden; Amanda deckt sie.
139 – 143	Einzeltherapiesit- zung am nächsten Tag	Callie, Therapeutin	Das Gespräch kreist um ihren Vater.
143 – 147	Gruppentherapie- sitzung	Callie, Tiffany, Becca, Kran- kenschwester, Claire, Amanda, Debbie, Sydney, Tara, Marie	Becca kommt aus dem »Knaller« zur Gruppen- sitzung.
147 – 149	Auf dem Weg ins Spielzimmer, im Gemeinschafts- raum	Callie, Tara, Sydney, Debbie, Tiffany	Callie ist zur Stufe zwei aufgestiegen, darf damit zu bestimmten Orten alleine gehen.
149 – 153	Am nächsten Mor- gen beim Früh- stück und im Emp- fangsraum	Callie, Tiffany, Amanda, Tara, Sydney, Claire, Debbie, Aufsicht, Ruby	Bis hier, Mittwoch, den 27. März (S. 152) – Tif- fany wird entlassen – ist maximal ein Monat ver- gangen (vgl. S. 149). Cal- lie erkundigt sich erstmals nach der »wirklichen Welt« »da draußen.«

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
153–154	Später vor dem Büro der Therapeutin	Callie	Callie wartet vergebens auf die Therapeutin, die mittwochs ihren freien Tag hat. Sie kann die nächste Sitzung kaum erwarten.
154–155	Im Gemeinschaftsraum	Callie, Amanda	Amanda zeigt Callie ihre blauroten Beulen und verrät ihr einen Nagel an einem Stuhl im Arbeitsraum.
156–160	Einzeltherapiesitzung	Callie, Therapeutin	Callie zeigt der Therapeutin ihre sonst verdeckten Narben. Sie gibt ihr den Metallstreifen.
160–162	An diesem Abend im Speisesaal	Callie, Becca mit ihrer neuen Gruppe aus dem »Knaller«, Debbie, Amanda, Sydney, Tara, Ellen, Tiffany, »das Gespenst«	Callie denkt über ehemalige Patientinnen nach; ganz selbstverständlich wird sie in ihre Gruppe einbezogen.
162–163	Im Gemeinschaftsraum	Callie, Debbie, Sydney, Tara	Die Mädchen schauen eine Reality-Show.
163–167	Einzeltherapiesitzung	Callie, Therapeutin	Gespräch über Sams Rettung an jenem Abend. Callie erzählt nunmehr detailliert. Die Therapeutin bittet Callie, diesen Abend einmal aus der Perspektive eines anderen dreizehnjährigen Mädchens wahrzunehmen (S. 166).

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
167–168	Im Gemeinschaftsraum, im Arbeitsraum	Callie, Cynthia (Aufsicht)	Callie vermisst die anderen Gruppenmitglieder. Sie denkt an ihre Familie. In ihr reift der Entschluss zur Handlung: »Da weiß ich genau, was ich zu tun habe. Ich weiß es ganz genau.«

Kapitel 3

Seite	Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
167–168	Im Gemeinschaftsraum, im Arbeitsraum	Callie, Cynthia (Aufsicht)	Callie vermisst die anderen Gruppenmitglieder. Sie denkt an ihre Familie. In ihr reift der Entschluss zur Handlung: »Da weiß ich genau, was ich zu tun habe. Ich weiß es ganz genau.«
169–173	Callie verlässt die Klinik durch einen Notausgang	Callie, Rochelle, Sydney	Callie rennt von der Klinik weg, durch den Wald, über eine Kreuzung, zum Highway, auf dem Highway; sie hat die Adresse ihres Zuhauses im Kopf; es wird dunkel; sie läuft, nunmehr erschöpft, bis zu einer Telefonzelle.
173–176	Rund um die Telefonzelle, am Telefon	Callie, eine Frau von der Vermittlung, eine weitere Telefonvermittlerin, Callies Vater	Callie ruft ihren Vater an; sie beschreibt ihre Umgebung; ihr Vater bricht mit dem Auto zu ihr auf.

Handlungsverlauf	erwähnte/handelnde Figuren	Inhaltliche Anmerkungen
Callie im »Dunkin' Donuts«	Callie, zwei Männer in Overalls, Kellnerin Peggy, eine Familie, weitere Leute, die den Laden betreten	Die freundliche Kellnerin versorgt Callie, die kein Geld hat, mit Kakao und einem Donut und unterhält sich mit ihr.
Callie und ihr Vater im »Dunkin' Donuts«	Callie, ihr Vater, Peggy, Sam, Tara	Callies Vater betritt den Laden und umarmt Callie; beide sorgen sich umeinander. Der Abend mit Sams Asthmaanfall wird Thema, klar formuliert der Vater: »Aber ich hätte an diesem Tag auf ihn aufpassen sollen« [...] »Ich weiß«, sagte ich. Und in diesem Moment löst sich etwas in mir, denn mir wird klar, das dies die Wahrheit ist.«
Auf dem gemeinsamen Rückweg	Callie, ihr Vater, Peggy, Callies Mutter, Sam	Callie und ihr Vater verlassen das Restaurant. Im Auto entschließt Callie sich nach einem Moment des Überlegens, dass sie zurück in die Klinik will. Sie unterhalten sich auf der langsamen Rückfahrt über ihre Familie.
Rückkehr in die Klinik	Callie, ihr Vater, Mrs Bryant, Peggy	Callie ist froh, zurückgekehrt zu sein: »Ich will gesund werden«; die Erzählung endet mit der inneren Ansprache an die Therapeutin (oder auch den Leser?!): »Und dann, morgen früh, werde ich als Erstes in dein Büro kommen. und dir alles erzählen.«

Zum Verfasser des Modells

Stefan Schallenberger ist Lektor für Didaktik des Deutschen an der Universität Bremen. Zuvor lehrte und forschte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main im Bereich Sprachwissenschaft/Sprachdidaktik des Deutschen und war Lehrer für Deutsch und Philosophie an verschiedenen Gymnasien in Südwestfalen.